

Laibacher Zeitung.

Nr. 235.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 13. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1876.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. September d. J. dem k. und k. Generalconsul-Stellvertreter und Commerzkanzleidirector bei der k. und k. Botschaft in Paris, Ministerialrath Dr. Leopold Walcher Ritter von Moltthein in Anerkennung seiner bisherigen vorzüglichen Dienstleistung das Comthurkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Ferner haben Se. Majestät mit derselben Allerhöchsten Entschliessung dem k. und k. Consul in Prizrend Friedrich Lippich und dem bei dem k. und k. Generalconsulate in Slutari in Verwendung stehenden k. und k. Viceconsul Julius Grönnner in Anerkennung ihrer bisherigen vorzüglichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Oktober d. J. den Professor am Staats-Real- und Obergymnasium auf der Landstrasse in Wien Anton Schlenker zum wirklichen Director derselben Lehranstalt allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die Schlussconferenzen in Pest.

Die während der letzten Tage in Pest abgehaltenen Schlussconferenzen der österreichischen und ungarischen Minister hatten den Zweck, einige in der Schwebe gebliebene Detailbestimmungen des wirthschaftlichen Ausgleichs zu erledigen und die erforderlichen Gesegentwürfe, welche im Januar künftigen Jahres den beiden Legislativen gleichlautend unterbreitet werden sollen, zu redigieren. Beides wurde erzielt, und die Ausgleichsverhandlungen zwischen den beiden Regierungen sind sonach definitiv beendet. Nachdem, wie gesagt, sämtliche noch in der Schwebe gebliebene Detailfragen gelöst wurden, haben die beiden Regierungen einer Meldung des „Pester Lloyd“ zufolge, folgende Gesegentwürfe vereinbart und ausgearbeitet:

1. Den Gesegentwurf über die Austragung der Divergenz bezüglich der Achtzig-Millionen-Schuld, welcher den beiden Parlamenten gleichzeitig mit den übrigen Ausgleichsvorlagen unterbreitet werden wird.

2. Den Gesegentwurf über die Verpflichtungen der in beiden Theilen der Monarchie operierenden Actiengesellschaften, welcher dem Zoll- und Handelsvertrage angefügt werden wird.

3. Den Gesegentwurf über die Quote der gemeinsamen Ausgaben, in welchen auch die neuen Bestimmungen über die Zollrestitution aufgenommen wurden. Dieser Gesegentwurf wird den Deputationen der beiden Parlamente vorgelegt werden. Die Regierung geht nemlich von der Ansicht aus, daß die Procedur bezüglich der Vereinbarung des Quotenverhältnisses diesmal die nemliche zu sein hat, wie im Jahre 1867, da es sich nicht um die Verlängerung, sondern um die Erneuerung der betreffenden Ausgleichspartie handelt. Es werden sonach auch jetzt Regniculardeputationen entsendet werden, denen der von den Regierungen vereinbarte Gesegentwurf als Substrat vorgelegt wird. Endlich:

4. Den Gesegentwurf über die Verzehrungssteuer, eigentlich die zwei Gesegentwürfe über die Zucker- und über die Spiritussteuer. Alle diese Gesegentwürfe werden den beiden Parlamenten gleichzeitig und gleichlautend zur Verhandlung unterbreitet.

Was die Handelsverträge mit den auswärtigen Staaten betrifft, so sind zunächst die Verhandlungen mit dem deutschen Reiche im Zuge, und es wird eine möglichst frühzeitige Vereinbarung angestrebt. Italien hat die Aufständigung des Handelsvertrages zurückgezogen, das Verhältnis bleibt sonach bis Ablauf der Vertragszeit unverändert. Mit England wurde ein einjähriges Provisorium vereinbart, dessen Bestimmungen dem Reichstage schon im November werden unterbreitet werden. Wegen einer gleichen Vereinbarung mit Frankreich sind Verhandlungen im Zuge, die schon demnächst zum Abschlusse gelangen dürften.

Schließlich wurde noch der Modus procedendi bezüglich der Bankfrage festgestellt. Nachdem die beiden Regierungen über die Frage vollständig einig sind und auch die Details der künftigen Bankorganisation erledigt haben, wird nunmehr das betreffende Elaborat der Leitung der österreichischen Nationalbank mit der Aufforderung mitgetheilt werden, daß sie sich darüber äußern möge, ob sie auf Grund der festgestellten Organisation geneigt ist, sich um das Privilegium für die beiden Institute zu bewerben.

Die „Finalisierung“ des Ausgleichs, insofern es sich um die beiden Regierungen handelt, ist somit zur Thatfache geworden; das übrige ist Sache der beiden Parlamente.

Zum Arnim-Prozesse.

In dem großen sensationellen Pro-Nihil-Prozesse des Grafen Arnim ist bekanntlich am 6. d. das Urtheil gefällt aber nicht publiciert worden. Da es eine Verhandlung in contumaciam war, durften die Verteidiger nicht sprechen, dagegen haben dieselben nun einen Protest gegen den ganzen Prozeß schriftlich überreicht, den der „Berl. Börsencourier“ mittheilt. Die Verteidigung

begründet zunächst die Abwesenheit des Grafen Arnim damit, daß derselbe die Competenz des Gerichtshofes nicht anerkenne, und ferner damit, daß die Verhandlung, falls der Graf erschienen wäre, geheim geführt worden wäre, der Graf aber entschieden der Meinung entgegengetreten wollte, als hätte er im geringsten die Deffentlichkeit zu scheuen. Sodann führt die Verteidigung die von ihr verlangten, von dem Gerichtshofe aber nicht vorgeladenen Entlastungszeugen an. Es sind dies Hr. Thiers, der sich zu einer Vernehmung bereit erklärt hatte und bekunden sollte, daß Arnim ihm gegenüber die deutschen Forderungen rechtzeitig und nachdrücklich geltend gemacht habe; die Herren Duc de Broglie, Decazes und Léon Renault, der Fürst Bismarck, der bekunden sollte, daß in dem Verhalten Arnims als Botschafter während der Verhandlungen mit Frankreich kein Material zu einer Anklage vorhanden sei, daß Graf Arnim nie eigennützig gehandelt habe, und daß die Thatfachen, auf welche sich die Anklage stützt, schon vor Jahren dem Kaiser und Bismarck bekannt gewesen seien; Feldmarschall Freih. v. Manteuffel wegen der Verhandlungen, die zwischen Nancy und Paris hinter dem Rücken Arnims geführt worden seien, und der Minister des kön. Hauses, von Schleinitz, zur Bekundung des rechtlichen Verhaltens Arnims während der deutsch-französischen Verhandlung. Schließlich erklärt der Protest, ein Contumacial-Urtheil werde nie vermögen, die Nation zu überzeugen, daß Graf Arnim ein Landesverräther sei und daß er durch die Broschüre Pro-Nihil den Kaiser beleidigt habe.

Die Friedensaction in Konstantinopel.

Die Situation in Konstantinopel ist momentan eine sehr erregte. Die türkischen Staatsmänner sind nicht der Ansicht, daß die Ablehnung der Forderungen der europäischen Diplomatie zu einer Solidarität der Action zwischen den sechs Großmächten führen werde. Auf der Pforte zweifelt man nicht, daß vor der Eventualität einer Zerstückelung der Türkei die in der Bildung begriffene Mächte-Gruppierung wieder auseinanderfalle. Sie hat stets darauf gerechnet und rechnet mehr denn je auf den Antagonismus der Interessen, welcher die Großmächte auseinanderhält. Der Umstand, daß gewisse Cabinette geögert haben, sich dem St. Petersburg-Cabinet anzuschließen, ist den Türken nemlich nicht entgangen und hat wesentlich dazu beigetragen, sie in ihrem Widerstande zu ermuthigen.

So sehr der Sultan auch die Wiederherstellung des Friedens wünscht, so hält er doch vor allem darauf, in Uebereinstimmung mit seinem Volke vorzugehen. Das türkische Volk, unbewußt der eigenen Schwäche und der Gefahr, in der es schwebt, will nicht den Forderungen Europa's in einer Frage nachgeben, die es nach allen Seiten hin gar nicht einmal zu fassen ver-

Feuilleton.

Der Teufels-Capitän.

Roman von F. Steinmann.

(Fortsetzung.)

Sie schritten aufs neue auf den Schrank zu. Da flog der Bettvorhang rasch und heftig auseinander. Ein höhnisch lächelndes Gesicht blickte ihnen entgegen und eine tiefe, schneidende Stimme sagte:

„Laßt Euch nicht stören, meine Herren. Schon seit einer Viertelstunde habe ich Euch beobachtet und kenne den Zweck Eures Besuches.“

Es war der Teufels-Capitän, der so sprach und aus dem Bette sprang. Mit gezogenem Degen stürzte er auf die Banditen zu, die sich erschrocken in eine Ecke des Zimmers flüchteten.

„Bernhard! Bernhard! wo zum Henker steckst du?“ rief Etienne von Malton.

Die Verbrecher hatten schnell ihr kaltes Blut wieder gewonnen.

„Du ruffst ihn vergebens, Teufels-Capitän,“ höhnte Ben Joel. „Er ist weit von hier und wird dir nicht zuhülfe kommen.“

„Gut, daß wir hier zusammentreffen,“ sagte Rinald, riß eine Pistole aus seinem Gürtel und feuerte sie auf Herrn von Malton ab. Dieser fuhr zurück und griff mit der linken Hand nach seiner Backe, aus der ein Blutstrom herborsoß. Aber dieser Wunde nicht achtend, eilte er nach dem Fenster, um den Mordmörder die

Flucht abzuschneiden, ergriff seine Pistole und gab Feuer, ohne genau zu visieren. Ein halberstücker Schrei ließ sich hören und ein dumpfer Fall erdröhnte. Aber bevor Etienne den Feind erkennen konnte, den er niedergeschmettert, wurde die Lampe vom Tische geworfen, so daß das Licht erlosch.

Etienne setzte sich in Verteidigung und erwartete den andern Feind. Aber es blieb still um ihn, und nur das Nachzucken des Verwundeten berührte sein Ohr.

„Ergebt Euch, Ihr Schurken!“ befahl er mit einer Stimme, die wie Donner tönte.

Nur das Geräusch von Schritten, die sich der Thür zu bewegten, antwortete auf diesen Befehl. Der Teufels-Capitän stampfte mit dem Fuße. Gleich darauf erschien Castellan, eine Lampe in der Hand. Er hielt sie Ben Joel entgegen, der die Treppe hinab zu fliehen gedachte. Dieser, geblendet von dem Lichte, fuhr zurück und fiel Etienne in die Arme, der ihn mit all seiner Kraft auf den Boden niederdrückte.

Der Secretär entledigte sich seiner Lampe und kam seinem Herrn zuhülfe. Der Bandit wurde entwaffnet und so gebunden, daß er nicht mehr zu schaden vermochte.

Jetzt konnte sich Herr von Malton mit Rinald beschäftigen. Derselbe lag stöhnend da, das Antlitz auf dem Boden, der von seinem Blute geröthet war.

„Sollte er todt sein?“ sagte Etienne. „Das wäre mir nicht lieb. Man hätte ihn zwingen können, seine ganze Schurkerei zu gestehen.“

Der Verwundete stieß einen dumpfen Wehlaut aus.

„Ah, er ist noch am Leben,“ versetzte Herr von Malton, hob ihn auf und zog ihm sein Wamms ab.

Die Kugel war dem Verbrecher in die linke Seite gedrungen. Etienne legte ihn auf das Bett und untersuchte seine Wunde.

„Es ist für dieses Leben aus mit ihm,“ murmelte er, „so viel ich mich auf dergleichen verstehe. Wir wollen aber doch versuchen, ihn wieder zu sich zu bringen.“

Der Secretär begab sich schnell in ein anderes kleines Zimmer, worin der Pfarrer geschlafen, der seinem Milchbruder sein Schlafzimmer überlassen hatte. Natürlich war Bernhard Thomas dort nicht zu finden.

Herr von Malton errieth, was geschehen war. Er nahm seine andere Pistole, lud sie und näherte sich Ben Joel.

„Wo ist der Pfarrer?“ sagte er kalt. „Gestehst du es nicht auf der Stelle, so schieße ich dir eine Kugel durch den Kopf.“

Der Bandit knirschte vor Wuth mit den Zähnen, aber er gehorchte dem Befehl.

Die Haushälterin und Marotte, die von dem Lärm erwacht waren, eilten herzu. Castellan, der zurückgekehrt war, verließ mit ihnen das Haus, um den im Hause des armen Landmannes liegenden Pfarrer zu befreien. Der Teufels-Capitän blieb, um Ben Joel zu bewachen und den Verwundeten, so gut er es verstand, zu verbinden.

Bevor wir aber in unserer Erzählung fortfahren, ist es nöthig, dem Leser mitzutheilen, wie Herr von Malton so unerwartet im Hause des Pfarrers erschienen war.

Während Etienne im Gefängnisse saß, war der Graf von Colignac von seinem Jagdvergnügen in sein

mag. Wenn die türkische Regierung die Dinge kälter und mit der Ruhe und Ueberlegung, welche den Massen abgehen, ins Auge faßt, dann, dessen darf man sicher sein, würde es nicht minder einer energischen Collectivaction der Großmächte bedürfen, um dieselbe zur Bewilligung der von ihr erwarteten Concessionen zu bestimmen. Das türkische Gouvernement hat aber die Ueberzeugung, daß die Uneinigkeit der Mächte die Entwicklung dieser Action verhindern werde. Seine ganze Widerstandskraft beruht auf dieser Ueberzeugung. Letztere könnte aber denn doch die Pforte auf eine falsche Bahn führen, da es nicht unmöglich ist, daß Rußland Europa einen Modus der gemeinsamen Action proponiert, welcher von allen Mächten angenommen würde.

Wenn man nach den neuen, dem russischen Geschäftsträger von Melidoff zugekommenen Instructionen urtheilen darf — heißt es in einem der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel zugehenden Schreiben — so will es thätiglich den Anschein gewinnen, daß Rußland darauf verzichte, die ängstlich erwartete Lösung zu brüskieren. Herr v. Melidoff hat die Weisung erhalten, die Forderung nach einem regelrechten Waffenstillstande zu erneuern. Sein Schritt wird sicherlich von allen seinen Kollegen unterstützt werden, und es ist nicht weniger gewiß, daß die hohe Pforte unter Berufung auf die bereits früher vorgebrachten Argumente es verweigern werde, mehr als eine abermalige kurze Waffenruhe zu bewilligen.

Das undankbare Bedürfnis, gestern abgebrochene Unterhandlungen heute wieder aufzunehmen, entmuthigt trotzdem die Diplomatie nicht, welche alle erdenklichen Combinationen erschöpfen wird, um der Welt die schrecklichen Consequenzen einer Conflagration zu ersparen. Es ist übrigens möglich, daß die Türkei, durch die Action der Zeit selbst geschwächt und durch die materiellen Schwierigkeiten, welche sie zu besiegen nicht imstande sein wird, müde gemacht, schließlich dennoch klein beigeben werde. Das Elend und die Entmuthigung werden den trotzigen Geist der Bevölkerung niederdrücken, und der Sultan wird, ohne allzugroße Unzufriedenheit zu erwecken und indem er sich mit neuen Männern umgibt, die Bedingungen Europa's annehmen können.

Einstweilen thäte die Pforte weise daran, die Sprache der türkischen Blätter, welche nicht darnach ist, die Gemüther zu beschwichtigen, zur Mäßigung zu verhalten. So besaßte sich diesertage das „Bassiret“, eines der verbreitetsten Journale im Stambul, in einem langen Artikel mit Rußland, in welchem es auf die schon etwas abgebrauchten Vergleiche zwischen dem Benehmen der Mohammedaner und jenem der Russen in Polen und Central-Asien zurückkommt. Es fragt, ob die Bevölkerung dieser letzteren Länder nicht ebenso interessant sei, als jene der Herzegowina und Serbiens. Es schließt nicht nur mit einer Perhorrescierung jedweder fremder Intervention in die inneren Angelegenheiten der Türkei, sondern apostrophiert auch die christlichen Mächte mit der Aufforderung, den Krieg zu erklären, wenn sie es für gerathen finden.

Die Situation der türkischen Armee.

Aus dem türkischen Lager vor Deligrad geht der „Augsb. Allg. Ztg.“ nachstehende interessante Schilderung über die angeblich desperate Situation zu, in der sich die türkische Armee zur Stunde befinden soll. „Die Türken — heißt es in derselben — nehmen nach wie vor den Waffenstillstand ernst, sind fester denn je von dem baldigen Frieden überzeugt, lassen ihre Zeit in süßem far niente verstreichen und schimpfen

nur weidlich, weniger auf die Serben als auf deren moskowitzische Offiziere, die ihnen mit kleinen Kergeleien das Leben Tag und Nacht sauer machen. Keine Verschanzung, keine Batterie ist von den Türken während der Waffenruhe aufgeworfen worden, den linken Flügel unter Pasz Pascha ausgenommen, wo einige neue Geschütz Emplacements errichtet worden sind. Nicht einmal der seit nahezu drei Wochen in Nisch angekommene Belagerungspark, aus einigen alten 24-Pfündern und vier Krupp'schen 15-Centimeter-Kanonen bestehend, ist in das Lager geschafft worden. Die Serben haben während dieser Zeit, wie mit bloßem Auge aus den türkischen Positionen sichtbar war, durch tausende von Arbeitern auf der ganzen Linie Alexinac-Deligrad starke Erdwerke und zahlreiche Batterien im Thale der Morava in so unmittelbarer Nähe der Türken errichtet, daß sie mit ihren dort stehenden Feldgeschützen bis mitten in das Lager derselben zu feuern imstande sind.

Dabei wird das Wetter immer abscheulicher, heiterer Himmel und Sonnenschein fangen an die Ausnahme, trübe Luft, Regenschauer und Nordstürme den normalen Zustand zu bilden. Dieser Umstand kann der türkischen Armee, falls, wie es fast den Anschein hat, die Operationen wieder beginnen sollten, geradezu verderblich werden. Erstens ist ein großer Theil der vor Alexinac versammelten Truppen an ein ganz anderes Klima gewöhnt als das, welches der serbische Winter mit sich bringt; zweitens ist die Bodenbeschaffenheit der von den Türken besetzten Höhenzüge eine derartige, daß wenige Stunden anhaltenden Regens genügen, jeden Verkehr auf den improvisierten Colonnenwegen fast zur Unmöglichkeit zu machen. Die steinigten Felschichten der weiter rückwärts gelegenen Gebirgszüge treten an den Abhängen des Moravathales nirgends zutage. Sie sind hier mit einer tiefen Schicht fetten Lehm bedeckt, der zäh und undurchlässig ist und dafür an seiner Oberfläche zu einer auf hartem Untergrund liegenden spiegelglatten Masse wird, auf welcher selbst die ochenbespannten Karren nur unglaublich langsam und mit stets erneutem Vorspann vorwärts kommen. Die Pferde aber, die in der türkischen Armee durchgehends nach arabischer Sitte mit runden Teller-eisen beschlagen sind, kommen in den Bergen aus dem Rutschen und Fallen nicht heraus. Ich selbst bin vor wenigen Tagen auf einem solchen Ritt zum linken Flügel, nachdem es die Nacht hindurch geregnet hatte, nicht weniger als siebenmal zu Fall gekommen und muß gestehen, ein unangenehmeres Terrain noch nirgends angetroffen zu haben. Sollte, wie es nicht ausbleiben kann, später wochenlang andauerndes Regenwetter eintreten, so würde sich zwar die Glätte verlieren, dafür aber der ganze Boden mit fußtiefem Schlamm überzogen werden, der, durch die Wagen und Reiter aufgewühlt, erst recht jede Communication verhindern muß. Zunächst ist es nur die türkische Armee, die unter diesen Terrainschwierigkeiten zu leiden hat; die Serben sind Herren der innerhalb ihrer Stellungen vorhandenen großen Chausseen, während sie die einzige auf der türkischen Moravaseite im Thal entlang führende Straße unter dem Feuer ihrer Batterien halten.“

Vom Kriegsschauplatz.

Die öffentliche Ruhe und Sicherheit ist abermals an der Morava von militärischer Seite nicht gestört worden. Die Armee Tschernajeffs nimmt noch immer russische Freiwillige in ihre wohlverschanzten Reihen auf und das türkische Heer erprobt noch immer die Widerstandsfähigkeit ihres Laubhüttenlagers. Abdul Kerim Pascha ist aus dem durchnässten Hauptquartier von Besca-

Schloß zurückgekehrt. Eben zu Hause angelangt, ließ sich der Amtmann bei ihm anmelden und erzählte dem Grafen mit sichtbarem Stolz alles, was geschehen, daß Herr von Malton wirklich ein großer Verbrecher und jetzt im Gefängnisse sei.

Der wackere Edelmann hatte den Amtmann mit einem wilden Fluche nach Hause geschickt und war mit stürmischer Eile nach Toulouse gefahren. In weniger als zwei Tagen gelang es ihm, da er mit den dortigen Behörden bekannt war, den Freund zu befreien und die schändliche Intrigue des schurkischen Kammerdieners des Grafen von Lembran zu vernichten. Dann verschaffte er dem Capitän ein Pferd, versah ihn mit Geld und ließ ihn nach Saint-Sernin abreisen. Unterwegs begegnete diesem Marotte, die ihn sogleich erkannte, da ihr Capitän seine Züge und sein Wesen genau geschildert hatte. Sie redete ihn ohne Umstände an und theilte ihm den Zweck ihrer Reise mit. Beide waren dann in aller Eile nach Saint-Sernin gesprengt. Sie waren es, die Rinald und Ben Joel an der Taverne, wo sie weilten, vorüberreiten sahen, ohne sie zu erkennen.

Um diese Stunde war Ben Joel gefangen und Rinald auf den Tod verwundet. Der Teufels-Capitän war jetzt Herr der Situation. Er vergaß jedoch nicht, daß er noch hart zu kämpfen habe, um Manuel aus seiner strengen Haft zu befreien. Allein er hoffte mit Gewißheit zu siegen. War er doch jetzt im Besitze des Testaments des Grafen von Lembran. Dieser Waffe vermochte Graf Bertrand nicht lange zu widerstehen.

Es war schon eine Stunde nach Mitternacht, als Capitän mit dem Pfarrer zurückkehrte, der sich sehr

beschämt zeigte, daß er sich so von den beiden Schurken hatte hintergehen lassen. Aber Etienne tröstete ihn und bat ihn, mit ihm an das Bett des einen, jetzt sterbenden Schurken zu treten.

Während Ben Joel in einem Keller des Hauses gefangen lag, umstanden Etienne von Malton, der Pfarrer und Capitän das Lager des verbrecherischen Italiensers.

Dieser war erst vor wenigen Augenblicken wieder zum Bewußtsein gelangt. Seine halberlosenen Augen irrten wie im Traume umher. Aber der scharfe Blick, den Etienne auf ihn richtete, schien gleichsam zauber-mächtig auf ihn zu wirken und brachte ihn zu der Erkenntnis, daß alles, was in den letzten Stunden mit ihm vorgegangen, kein Traum, sondern schreckensvolle Wirklichkeit sei.

Der Teufels-Capitän trat ihm näher und legte seine Hand sanft auf die des Verbrechers.

„Rinald“, sagte er mit ernstem Tone, „der Tod ist Euch nahe. Versöhnt Euch mit Eurem Schöpfer. Er wird Euch gnädig sein und Euch Zeit lassen, was Ihr Böses an den Menschen gethan, in etwas wieder gut zu machen.“

Jetzt war es an dem Pfarrer, sein heiliges Amt zu beginnen, denn der gefährliche Zustand des Verwundeten verschlimmerte sich von Minute zu Minute. Etienne und der Secretär zogen sich zurück, und Bernhard Thomas nahm die Beichte des Ruchlosen entgegen, dessen Seele, da er sich verloren sah, von schrecklichen Gewissensbissen gefoltert wurde.

(Fortsetzung folgt.)

nica wieder nach Nisch zurückgekehrt, um die Befehle aus Konstantinopel über eine vorzunehmende Entscheidungsschlacht so rasch als möglich auf telegraphischem Wege wieder im abwehrenden Sinne beantworten zu können.

Nachdem Tschernajeff noch immer um Verstärkungen in Belgrad ansucht, so soll der Kriegsminister die Absicht haben, die letzten noch wehrfähigen Männer Serbiens vom 42. bis zum 52. Lebensjahre zu den Fahnen einzuberufen. Dadurch würde die serbische Armee vielleicht auf 100,000 Mann gebracht werden können. Für die zu formierenden zehn russischen Bataillone werden, wie die „Pol. Corr.“ berichtet, eigene Cadres gebildet, woraus man schließen könnte, daß die russische Infanterie der serbischen Armee bald 6 — 8000 Mann betragen dürfte, die Kosaken nicht mitgerechnet, welche gewiß mehr als ein Cavallerieregiment formieren.

Weiter verlautet, daß Lesjanin die Offensive gegen Osman Pascha ergreifen werde; Zajcar sei nur mehr von acht Bataillonen Nizams besetzt, nachdem Abdul Kerim den größten Theil der türkischen Timokdivision an die Morava berufen habe. Jedes Bataillon Lesjanins soll zwei Commandanten, einen Serben und einen Russen und der letztere die Befehlsgebung haben. Die Disciplin der Offiziere wird durch solche seltsame Organisation keineswegs gesiegt werden.

In Deligrad ist man trotz der eingerissenen sanften Anarchie augenscheinlich ganz guter Dinge. Die Russen bei der Armee Tschernajeffs erklären offen, daß sie ihr Blut nur für die gänzliche Befreiung Serbiens, nicht aber für die Herstellung des status quo vergossen haben und weiterhin vergießen wollen. Tschernajeff und die übrigen Condottieri wünschen also um jeden Preis einen Winterfeldzug und wahrscheinlich noch einen weiteren Krieg im nächsten Frühjahr, während die serbische Regierung nur für den Fall die Fortsetzung des durch beiderseitige, anhaltende Defensive ausgezeichneten Krieges wünscht, wenn alle Bemühungen der Großmächte, den Frieden herbeizuführen, zu keinem Resultate führen sollten. Jedenfalls scheint sich Tschernajeff seit dem Königspronunciamento der serbischen Regierung gegenüber in einem Zustande auffallender Unabhängigkeit zu befinden, deren Aufhebung den Regierungsmännern in Belgrad ohne äußeren Druck und Einfluß schwerlich gelingen dürfte.

Politische Uebersicht.

Wien, 12. Oktober.

Die bevorstehenden Wahlen in den galizischen Landtag haben bereits eine heftige Agitation zwischen den Polen und Ruthenen hervorgerufen. In dem leinberger Stadtwahlcomité, in welchem beide Parteien vertreten sind, kam es schon mehrmals zu unliebsamen Szenen und endlich, da die verfassungstreue Minorität das föderalistische Wahlprogramm der polnischen Mehrheit nicht annahm, zum vollständigen Bruche.

Wie „W. T. B.“ aus London vom 9. Oktober meldet, ist die in den Blättern erwähnte Circular-Depesche des Grafen Andrassy anlässlich der Mission Sumarokoffs sehr kurz gefaßt und enthält sich jeder Andeutung über den Inhalt des Handschreibens des Czar an Se. Majestät Kaiser Franz Joseph, dessen erfolgte Uebergabe sie einfach notificiert.

Der Motivenbericht, mit welchem der ungarische Landesverteidigungs-Minister seinen Budgetentwurf eingeleitet, beschäftigt sich auch diesmal mit der Nothwendigkeit, für die kriegsmäßige Ausrüstung der Honvedtruppe rechtzeitig Sorge zu tragen. Wol sei der Minister bestrebt gewesen, bei einem großen Theil der Ausrüstungsartikel die Lieferung um Friedenspreise auch für den Kriegsfall zu sichern. Diese Preise erstrecken sich jedoch nur für eine gewisse Quantität und nicht auch auf die sofortigen massenhaften Lieferungen unbeschränkter Mengen, die im Falle überraschender Ereignisse nothwendig würden. In einem solchen Falle könne daher die Marschbereitschaft der Honvedarmee infolge der unterbliebenen rechtzeitigen Detaileinkäufe Abbruch erleiden. Auch hat der Minister die erforderlichen Summen, die er auf zwei Millionen veranschlagt, nur mit Rücksicht auf die herrschende Finanzlage nicht in seinen Entwurf eingestellt.

Die noch immer circulierende Journalmeldung, der deutsche Botschafter habe von der italienischen Regierung die Ausweisung des Cardinals Ledochowski verlangt, ist unbegründet.

Das Resultat der letzten Maireswahlen in Frankreich ist noch nicht bekannt, doch sollen sie, obwohl in vielen Departements die bisherigen Maires wiedergewählt wurden, der Republik günstig sein. Wie indes verlautet, bereitet der Minister des Innern, Marcere, ein Circular an sämtliche Gemeindevorsteher vor, worin er sie auf ihre Pflichten gegen den Staat und die Commune, welche sie zu verwalten haben, aufmerksam macht.

Marshall Mac Mahon ist am 9. d. M. in Paris wieder eingetroffen und hat für die bevorstehende Saison definitiv im Elisee Wohnung genommen. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Decret, womit der französische Senat und die Kammer auf den 30. Oktober einberufen werden. Der Arbeitercongress in Paris schloß seine Sitzungen in bester Ordnung.

Für den Wiederzusammentritt im Jahre 1877 ist Lyon bestimmt.

In London wird wieder das Gerücht colportiert, daß Earl Beaconsfield sehr leidend sei und möglichenfalls noch vor dem Zusammentritt des Parlaments die Premierschaft niederlegen, aber ein Portefeuille behalten werde. Seine Annahme des Geheimfiegelbewahrer-Postens neben dem des ersten Lords des Schatzamtes habe — meint man — den Weg für die anticipierte Veränderung gebahnt. Diejenigen, schreibt die „Weekly Dispatch“, welche vorgeben, in Lord Beaconsfields Absichten eingeweiht zu sein, versichern, daß er in kurzem die Zügel seines Hauptpostens an Sir Stafford Northcote abgeben und nur das Geheimfiegel behalten werde. Mr. Ward Hunt dürfte wahrscheinlich der neue Kanzler des Schatzamtes sein, und Lord George Hamilton wird als der wahrscheinliche Marineminister bezeichnet, während Mr. E. B. Denison, ein alter Indier, sein Nachfolger als Unterstaatssecretär im Ministerium für Indien werden dürfte.

Herr Forster, einst Minister unter Gladstone, hat nach seiner Rückkehr aus Konstantinopel seinen Wählern in einer Rede erklärt, daß die Gladstone'schen Autonomie-Ideen in der Türkei nicht ausführbar seien. Wenn es sich aber einmal um eine Occupation handeln sollte, so könnte sie nur von England, Oesterreich und Rußland gemeinsam ausgeführt werden. Betreffs Rußlands machte Forster aus seinen Antipathien kein Hehl, als gegen den Verüber der Orucelshaten von Turkestan.

Dem „Tiempo“ zufolge behält sich die Regierung Spaniens das Recht vor, den Beschluß der General-Junta von Biscaya in betreff der Suspendierung der Geistlichengebühren zu modificieren oder zu annullieren, indem derselbe auf eine Störung der einträchtigen Beziehungen zwischen Spanien und dem Vatican hinauslaufen würde.

Die Pforte hat die Mächte mit einem kühnen Schachzug überrascht; sie hat in der That den Waffenstillstand bewilligt, aber nicht, wie verlangt, für sechs Wochen, sondern gleich für sechs Monate, das heißt bis Ende März. Der betreffende Beschluß wurde im außerordentlichen Rathe der Pforte gefaßt und soll mit den Bedingungen durch ein Circularschreiben der Mächte notifiziert werden. Der Grund, aus dem die Pforte für den Waffenstillstand eine viel weitere Frist ansetzte, als die Mächte verlangten, liegt auf der Hand; sie hegte offenbar den Verdacht, daß eine sechsmonatliche Waffenruhe vorgeschlagen worden sei, um ihre militärische Action bis zum Beginn des Winters lahmzulegen und Serbien den Vortheil zu verschaffen, sich für einen Winterfeldzug, in dem es der Türkei bei dem Charakter seiner Truppen wesentlich voraus wäre, inzwischen ungehindert rüsten zu können. Deshalb will die Pforte den Waffenstillstand gleich auf den ganzen Winter erstreckt wissen. Die nächste Frage entsteht natürlich: was sagt Serbien, beziehungsweise Rußland zu dieser Wendung? „Wir meinen, — bemerkt hiezu die „Presse“ — es sei bei aufrichtigen Friedensabsichten und ohne geheime Pläne zu verrathen, schwer, den Antrag der Pforte abzulehnen, derselbe gibt den friedlichen Bestrebungen der Mächte die freieste Bahn, und man sollte meinen, bis der „Schnee“ noch einmal „schmilzt“, könnten bei aufrichtigem Zusammenwirken wenigstens die gefährlichsten Theile der orientalischen Frage gelöst sein. Die Bedingungen, unter welchen die Pforte den Waffenstillstand anbietet, sind hoffentlich derart, daß sie angenommen werden können. Dieselben werden ja in den nächsten Tagen bekannt werden. Es kann nicht lange anziehen, bis die Mächte zu dem neuen Antrag Stellung genommen haben. Was Serbien anbetrifft, so wurde in den letzten Tagen aus Belgrad nach allen Seiten telegraphiert, der Regierung sei die Einstellung der Feindseligkeiten sehr erwünscht.

Tagesneuigkeiten.

Gewerbliches Bildungswesen.

Das neueste Heft der vom statistischen Departement im k. k. Handelsministerium herausgegebenen „Nachrichten über Industrie, Handel und Verkehr“ enthält den amtlichen Bericht über die Geschäftsthätigkeit des k. k. Handelsministeriums während des Jahres 1875. Wir theilen im nachstehenden aus demselben vorerst das wesentlichste über das gewerbliche Bildungswesen mit.

Aus dem Jahre 1874 wurden 71 gewerbliche Fachunterrichtsanstalten zur Unterstützung und Erhaltung übernommen. Die große Anzahl der bereits vorhandenen Schulen und der für dieselben erforderliche beträchtliche Kostenaufwand, sowie die Nothwendigkeit einer festeren Begründung und dauernden Organisation derselben rechtfertigen das Bestreben, mit der Errichtung neuer Fachschulen nur langsam und nur im Falle dringenden Bedarfes vorzugehen. Daher sank die Zahl der neu eröffneten Fachschulen von 16 des Vorjahres auf 12 im Jahre 1875 herab. Es wurden nemlich im letzteren Jahre neu eröffnet: die Webeschulen in Jägerndorf, Neuhäus, Schönwald und Schluckenau; die Wirtshaus-Schule in Schönbühl; die Fachschule für Marmorbereitung in Predazzo; die Fachschulen und Modellerschule mit besonderer Berücksichtigung der Siderolithindustrie in Teplitz; die Maschinisten-Curse in Brünn, Graz, Klagenfurt,

Lemberg und Prag. Außerdem wurde die Korbflecht-Wanderlehrwerkstätte von Petromik in Schlesien nach Kwaczala in West-Galizien übertragen und der Glas-Spinn-Wanderlehrcurs in diesem Jahre in Mazdors und Johannsberg abgehalten.

Hinsichtlich der Errichtung der noch nicht zur Eröffnung gelangten Webeschulen in Freudenthal, Neustadt an der Mettau, Pronov, der Spigenschule in Idria, der Drechlerschule in Ehrwald, der Fachschule für Gold-, Silber-, Broncearbeiter und Graveure in Wien, der Fachschule für Gewehrherstellung in Ferlach, der Edelsteinschleiferei-Werkstätte in Turnau wurden die Verhandlungen fortgeführt und wegen Errichtung eines Strickerei-Curses in Bleiberg, der Maschinisten-Curse in Schlesien und Tirol, dann einer höheren Webeschule in Wien, eines Dreherei-Curses in Arco, einer Holzschnitzschule in Zafopane, einer Korbflechtschule in Alsmance sind die Verhandlungen eingeleitet.

Im Jahre 1875 wurde die Lehrwerkstätte für Holzschnitzerei zu Innsbruck wegen erfolgter Kündigung von seite des subventionierten Leiters und Lehrers geschlossen. Die Neuorganisation dieser Anstalt ist sofort in Angriff genommen worden. Wegen Mangels an geeigneten Lehrkräften mußte die Fachschule für Glas-Quincailleurie in Gablonz im Jahre 1875 gänzlich geschlossen bleiben. Auch die 3 Jahre hindurch subventionierte Klöppelschule zu Riez, sowie deren Schwesteranstalten zu Proveis und Inzing in Tirol wurden mit Ende 1875 vorläufig geschlossen, werden jedoch im Jahre 1876 wieder eröffnet. Wegen Schließung oder Uebertragung der Fachzeichnen- und Modellerschule mit Lehrwerkstätten für Dreherei und Holzschnitzerei in Haindorf bei Friedland, welcher trotz ausgezeichneten Leitung und günstiger Unterrichtsergebnisse der geeignete Boden zu fehlen scheint, wurden die Erhebungen eingeleitet. Eine Umgestaltung wurde auch für die mit der Webeschule in Gumpendorf (Wien) verbundene Manufaktur-Zeichenschule dadurch vorbereitet, daß in den Lokalitäten derselben die Errichtung einer allgemeinen Zeichenschule von seite des Ministeriums für Cultus und Unterricht in Aussicht genommen wird.

Die große Anzahl der vorhandenen Fachlehranstalten und das rasche Anwachsen der Schülerzahl bei der Mehrzahl derselben, endlich die Nothwendigkeit eines planmäßigen Vorgehens bei Errichtung weiterer Lehranstalten ließen dem Handelsministerium bereits im Jahre 1873 die Mitwirkung eines aus Fachmännern zusammengesetzten Aufsichts- und Beirathes höchst wünschenswerth erscheinen, doch wurde erst im Herbst 1875 mit dem Ministerium für Cultus und Unterricht das hierzu erforderliche Uebereinkommen hinsichtlich der Organisation der Fachschulaufsicht und der Stellung des Handelsministeriums zum gewerblichen Unterrichtsweisen zum Abschluß gebracht. Demselben zufolge wird jede dem Handelsministerium unterstehende gewerbliche Fachunterrichtsanstalt, je nach ihrem vorwiegenden Charakter, von einem kunstgewerblichen oder von einem technischen Aufsichtsrathe überwacht. Der Bericht theilt nun das nähere mit über die Organisation und Zusammensetzung dieses Aufsichtsrathes, über dessen Wirkungskreis und bisherige Thätigkeit. Beide Aufsichtsräthe haben im October 1875 ihre Thätigkeit mit lebhaftem, fachgemäßem Interesse und mit nicht genug anzuerkennendem opferwilligen Eifer begonnen und bisher ununterbrochen fortgesetzt.

Die Hauptthätigkeit des Handelsministeriums auf dem Gebiete des gewerblichen Fachunterrichtes concentrirte sich naturgemäß auf die Ausgestaltung und Organisation der gewerblichen Fachlehranstalten. Es bestanden 85 Fachschulen, welche, von je ihrem Eröffnungstage an gerechnet (1852 bis 1875), von 3796 Schülern besucht waren.

Neben der directen Unterstützung der gewerblichen Fachbildung bildete auch die indirecte Förderung derselben durch Unterstützung der Gewerbevereine, Frauen-Erwerbsvereine und Gewerbevereine eine Aufgabe des Handelsministeriums.

(Unsere Nordpolfahrer) mögen in den arktischen Regionen den Mangel an Frauengesellschaft bitter empfunden haben, denn seit sie wieder festen Boden unter den Füßen haben, heiratet einer um den andern. Broß machte' den Anfang, dann heiratete Payer, und nun meldet man aus Troppan, daß in nächster Woche auch Orel eine Frau heimführen werde, und zwar Fräulein Julie Braun, eine der schönsten Troppanerinnen und die Tochter aus einer der angesehensten Familien dieser Stadt.

(Sterbefall.) Eine in Marinetreiben in ihrer Art historische Persönlichkeit, der k. k. pens. Marinemediciner Herr Girolamo Cairati, in Triest und wol in der ganzen Marine unter dem Namen „Mommolo“ bekannt, ist am 6. d. in Mailand gestorben. „Mommolo“ hat im vorigen Jahre den Haupttreffer der Türkenlose im Betrage von 600,000 Franken nicht nur gewonnen, sondern, was noch mehr sagen will, auch ausbezahlt erhalten. Er war der letzte, dem bisher ähnliches zugefallen, und dürfte es nach menschlicher Berechnung auch bleiben. „Mommolo“ hat sich bald nach Behebung des Gewinnstes in Mailand angelauft und hat nun das Zeitliche gesegnet.

(Die neuen österreichischen Uhlane-Regimenter) sind in Form den preussischen ähnlich, nur etwas niedriger und leichter. Auf dem kaiserlichen Adler, der an der Stirnseite der Czapka angebracht ist, befindet sich ein weißer Metall die Regimentsnummer befestigt, eine ebenfalls ganz praktische Neuener. Die neue Kopfbedeckung hat vor der abgelegten,

der „Konsberatta“, den Vorzug, daß sie schöner, leichter, gesunder und biegsamer ist.

(Damenlyceum.) In Wien wird ein Damenlyceum gegen Ende October d. J. eröffnet, und gelangen im ersten Course unter anderem folgende Gegenstände zum Vortrage: Kunstgeschichte, deutsche Literatur, Weltgeschichte, Gesundheitslehre, Experimentalphysik und Erziehungslehre. Letzterer Gegenstand wird von der Vorleserin des Lyceums, Fräulein Emilie Thilo, selbst, die anderen von gebildeten Lehrkräften der wiener Hochschulen vorgetragen.

(Donnot.) Von Fräulein Gollmeyer circuliert in Wien folgendes Witzwort: Als sich jüngst bei einem Festbankette ihr ein galanter Baurath mit der Ansprache näherte: „Erlauben Sie mir Fräulein, daß auch ich Ihnen den Hof mache“, replizierte die gutgelaunte Soubrette: „Ach, lieber Baron, machen Sie mir lieber ein Haus!“

(Ein interessanter Doppel-Geburtsstag.) Eine seltene Geburtstagsfeier werden in Wien am 22. d. M. zwei Brüder begehen. Dieselben sind ein Zwillingpaar und erreichen an dem genannten Tage ihr hundertjähriges Lebensjahr. Es sind dies die Brüder Karl und Franz Otto. Sie sind zu Neustadt in Preußen, Oberschlesien, 1806 geboren. Die Eltern waren arme Schneiderleute. Sie selbst lernten die Leinweberei und sind im Jahre 1828 als Handwerksburschen in Wien angekommen, und durch Fleiß und Sparsamkeit erwarben sie sich ein kleines Vermögen. Carl Otto hatte schon 1833 das wiener bürgerliche Webergewerbe erhalten. Franz Otto wurde Landwebermeister in Penzing. Beide sind einander von frühesten Jüngern an so ähnlich, daß sich schon mehr als Tausend getäuscht haben; denn sie sind gleich groß, haben gleiche Gesichter, gleiche Stimmen, Haare, Nase, Augen und gleiche Blätterstempel im Gesichte.

(Mumien-Mangel.) Einer der ersten wiener Diagnosten beklagt sich bei einem seiner Geschäftsfreunde über das seit 5 Jahren erfolgte Verbot der Ausgrabung von Mumien in Egypten, welche früher per Zentner um 500 fl. bezogen worden sind und im pulverisirten Zustande als Sympathie-Mittel eine gesuchte Leibespeise der Einwohner Steiermarks und Kärntens waren. Derselbe führt an, daß er jährlich um 5000—8000 fl. solcher Mumien absetzen könnte, falls das Ausgrabungsverbot aufgehoben würde.

(Ein Schwimmkleid für Pferde.) Der bekannte Disanzreiter Zubovics hat, wie ungarische Blätter berichten, ein Schwimmkleid für Pferde erfunden. Er will demnächst auf einem mit solchem Kleide ausgerüsteten Pferde die Reise von Preßburg bis Pest auf der Donau zurücklegen.

(Die Affen in Berlin.) Die berliner Blätter verkünden mit großer Genugthuung, daß der schwere Verlust, den Berlin mit dem Tode des Orang-Utangs im Aquarium erlitten, wieder wettgemacht und diese Lücke durch ein junges Orang-Pärchen, das man von Borneo glücklich nach Europa gebracht, ausgefüllt sei. Das junge Orang-Pärchen ist erst ein Jahr alt und wurde dem Gorilla zugefellt, der sein Spielzeug in den beiden arten Sprößlingen seines Geschlechts gefunden. Außerdem erhielt aber das berliner Aquarium noch zwei der in Indien als heilig verehrten Gutmuthaffen, von denen der eine mit einem silbernen Ohrgehänge nach Europa gekommen.

(Haringe.) Die jetzt geschlossene Haringefischerei in Schottland ist durchaus nicht befriedigend ausgefallen. Die Ausbeute aller Fischstationen hat nur 392,600 „Crans“ geliefert oder 85 durchschnittlich per Boot. Im vorigen Jahre aber wurden in der gleichen Frist 540,000 gewonnen, so daß die diesjährige Einbuße in runder Summe etwa 220,000 L. oder per Boot 55 L. beträgt.

Lokales.

(Durchgereist.) Mit dem gestrigen triester Postzuge ist Sr. königliche Hoheit der Herr Großherzog von Mecklenburg nach Wien gereist.

(Sr. Excellenz Herr F. J. M. Freiherr von Ruhn) ist gestern abends von Görz wieder nach Triest zurückgekehrt und trat nach beendeter Inspicierung heute früh mit dem Sitzzuge seine Rückreise von Triest nach Graz an.

(Abschiedsfeier.) Gestern abends fand unter Theilnahme des gesamten activen und Reserve-Offizierscorps der hiesigen Garnison im festlich geschmückten Saale der Casino-Restaurations die zu Ehren des Divisionschefs, Sr. Excellenz des Herrn FML. Pärker-Ebler von Pärkhain, veranstaltete Abschiedsfeier statt, nachdem demselben bereits im Laufe des Vormittags eine in der Wohnung Sr. Excellenz erschienene zahlreiche Offiziersdeputation die Gefühle herzlichsten Bedauerns sowie tiefster Verehrung und Dankbarkeit kundgegeben hatte. Auch am Abende hatte es Herr FML. Woschilb übernommen, diesen Gefühlen einen erneuten Ausdruck zu geben, indem er Sr. Excellenz des wärmsten Dankes für die während der ganzen Zeit seiner Commandoführung dem Offizierscorps zugewendete gerechte und wohlwollende Behandlung versicherte und Sr. Excellenz im Namen des letzteren ein herzliches „Gut auf“ zu dessen weiterer militärischer Carrière zurief. Nach einer kurzen und sichtlich bewegten Erwidern seitens des Herrn Feldmarschall-Lieutenants ergriff der Herr Reservecommandant Oberst von Neß das Wort, um ersterem auch namens des hiesigen militärischen Vereines für die demselben stets gewährte wirksame Förderung der Vereinsinteressen den Dank darzubringen, worauf endlich noch Herr Oberstlieutenant von Prasilovic mit warmen Worten der Frau Gemalin des Gefierten gedachte und letzteren ersuchte, auch Ihrer Excellenz den Ausdruck achtungsvoller Verehrung seitens des Offizierscorps zu überbringen. Beide Ansprachen wurden vom Herrn Divisionär in liebenswürdigster Weise dankend erwidert; letzterer zugleich mit einem dreimaligen „Gut“, welches Sr. Excellenz auf die gesammte Damenvwelt des Offizierscorps ausdrückte.

Das Fest verlief in angenehmster Weise und blieb, fern von jedem officiellen Anstrich, durchwegs von dem Geiste herzlichster Sympathie und Hochschätzung für den Scheidenden durchweht. Die Feste wurden von der Capelle des 53. Infanterieregiments ausgeführt, die an diesem Abende sowohl in Bezug auf Vortrag als auch Wahl des Programmes ihr Bestes bot. Auch Herr Ehrfeld trug durch Abkündigung eines besonders gelungenen Feuerwerkes, währenddem die Capelle die Volkshymne und den Habsburgymarsch intonierte, das feierliche zur Auszeichnung des Festes bei, das die Anwesenden bis Mitternacht in ungetrübter Stimmung vereinigt hielt. — Im Anschlusse an diese Notiz wollen wir noch erwähnen, daß verfloßenen Sonntag auch eine zahlreiche Deputation der Laibacher Stadtvertretung unter Führung des Herrn Bürgermeister Laskan Sr. Excellenz dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant ihre Aufwartung machte und demselben unter gleichzeitiger Versicherung ihres Dankes das aufrichtigste Bedauern über das Scheiden aus dessen hiesigem Wirkungskreise namens der Stadt Laibach zu erkennen gab. Herr Feldmarschall-Lieutenant v. Pürker nahm diese Ovation mit herzlichstem Danke entgegen, indem er zugleich versicherte, daß auch er dem freundlichen und sympathischen Entgegenkommen, das er in Laibach von Anfang an bis zum Schlusse seiner Thätigkeit sowohl seitens der Behörden wie auch in den Kreisen der Bevölkerung gefunden habe, ein dauerndes freundschaftliches Gedenken bewahren werde.

(Generalversammlung.) Die hiesige ordentliche Generalversammlung des krainischen Landes-Lehrervereins findet am 2. November d. J. um 9 Uhr vormittags im Turnsaale der II. städtischen Volksschule (im neuen Schulgebäude am Joist'schen Graben) statt. Das Programm der Tagesordnung derselben ist nachstehendes: 1. Ansprache des Vereinsobmannes Prof. Pinhart; 2. über die sog. Nachstunden an den krainischen Volksschulen; Referent Herr J. Kattelj, Lehrer an der II. städt. Volksschule; 3. Rechenschaftsbericht vom Vereinskassier Herrn Johann Eppich; 4. Anträge der Mitglieder; 5. Neuwahl des Ausschusses.

(Schulverhältnisse.) Der Schulbezirk Land Laibach zählte im abgelaufenen Schuljahre einer Zusammenstellung der „Laibacher Schulzeitung“ zufolge 23 öffentliche Volksschulen, von denen drei zwei-, die übrigen einklassig waren. Die Zahl der schulpflichtigen Kinder vom 6. bis zum 12. Lebensjahre in diesen Schulpflichtkreisen betrug 5223, wovon 507 von der Bezirksschulbehörde vom Unterrichte befreit waren. Schulbesuchende gab es 3894 oder 75 Prozent der Schulpflichtigen. Die meisten Schulpflichtigen und Schulbesuchenden hatte der Schulpflichtbezirk Brunnorf (546 und 398), die wenigsten Tschernitz; letztere Schule war auch die am besten besuchte (von allen 54 schulpflichtigen Kindern). Zum Besuche der Wiederholungsschule waren in diesen Schulpflichtkreisen 1503 Kinder im Alter von 12 bis 14 Jahren verpflichtet; davon besuchten dieselbe 1349 oder 90 Prozent der Verpflichteten. Den Unterricht besorgten 2 Oberlehrer, 14 definitiv angestellte Lehrer, 5 prov. Lehrer, 2 prov. Lehrerinnen und 1 Ausbilderin; ferner 5 Hilfslehrerinnen für weibliche Arbeiten. Von nicht obligaten Gegenständen wurde an sieben Schulen aus Obstbaumzucht, an dreien aus Bienenzucht und an einer aus Landwirtschaft Unterricht erteilt. Die meisten Lehrmittel stellte auch heuer das Comité des krainischen Schulpfennigs bei. Die Bibliotheken aller 23 Schulen zählten 777 Bände, die landwirtschaftlichen Bibliotheken 101 Bände. — Das geräumigste Lehrzimmer maß 90, das kleinste 36 qm., das höchste 3-5, das niedrigste 2-6 m. Schulgärten gab es fünf, von denen der größte 2055, der kleinste 65 qm.; Obstbaumschulen fünf, von denen die größte 225, die kleinste 26 qm. maß; Turnplätze nur zwei, Turnhalle keine. Elf Pfarren des Bezirkes mit etwa 1152 schulpflichtigen Kindern hatten bisher noch keine öffentliche Schule, an fünf derselben mit 548 schulpflichtigen Kindern befanden jedoch angemeldete Nachschulen, die von 236 Kindern besucht wurden. — Mit Beginn des Schuljahres 1876/77 wurden an zwei bisher einklassigen Schulen (zu Franzdorf und Mariafeld) zweite Klassen eröffnet.

(Florentiner Quartett.) Das durch seine wiederholten Concerte in Laibach auch hier in freundlichster Erinnerung stehende Florentiner Quartett des Herrn Jean Becker und Genossen hat soeben zwei Preise für Kammermusik ausgeschrieben, und zwar 1000 Mark für das beste Streich- und 1000 Mark für das beste Clavier-Quartett. Als Preisrichter werden drei hervorragende Musiker Wiens fungieren. Die Componisten, welche sich um diese Preise bewerben, wollen ihre Werke an Herrn J. Angel, Secretär des Hof-Clavierfabrikanten Herrn Bösendorfer, einsenden.

(Der „Christuskopf“ von Gabriel Max), den wir im heurigen Sommer auch in Laibach zu sehen und zu bewundern Gelegenheit hatten, ist nun zum erstenmale durch eine authentische und gebiegene Reproduktion vervielfältigt worden. Der prager Kunsthändler Herr Nikolaus Lehmann, in dessen Besitze sich das Originalbild befindet, ließ dasselbe in der münchener Kunstanstalt von Hans Klinger photographieren und die Vervielfältigungen dieser Aufnahme in seinem Verlage erscheinen. Die treue Wiedergabe aller Eigenthümlichkeiten und der vollendeten Technik des Originals ist in ausgezeichnetster Weise gelungen. Obwohl die Bilder von Max durch ihren Farbenton an sich wohl besser zur photographischen Reproduktion geeignet sind und in derselben mehr befriedigt als die Gemälde der meisten modernen Künstler, so mag doch der „Christuskopf“ große Schwierigkeiten gemacht und besondere Sorgfalt erfordert haben. Es handelte sich nemlich darum, in der Photographie weder den mythischen Ausdruck des Kopfes noch die realistische Naturtreue des Untergrundes, des Hystusstüches, zu verwischen, und in der That erscheinen beide Eigenthümlichkeiten glücklich gewahrt. Was das vielbestrittene Augenpiel betrifft, so ist es in der Photographie nur wie ein leicht verfliegender Schattenwechsel wahrzunehmen. Im allgemeinen muß man sagen, daß diese Photographie ganz geeignet ist, das Interesse für das Original neu zu erwecken und die Wirkung desselben in harmonischer Weise wiederzugeben. — Neben dem „Christuskopf“ hat Herr Lehmann auch noch die Photographien zweier anderer Gemälde von Max, die sich in seinem Besitze befinden, herausgegeben. Es sind die beiden Gegenstücke: „Christus erweckt eine Tote“ und „Abasverus an der Leiche eines Kindes“. Auch die Gegenstücke in der Farbe und im Ausdruck der innern Stimmung, auf denen die Wirkung dieser beiden Bilder beruht, sind in den Photographien, so weit es möglich ist, ohne Abschwächung oder Alterierung wiedergegeben. Alle drei Bilder zusammen bilden einen wohlgeordneten Dreiklang zur Charakterisierung der künstlerischen Eigenart des Malers.

(Schadenfeuer.) Aus dem politischen Bezirke Gurktal kommt uns die Nachricht von zwei Bränden zu, die sich gegen Ende des vorigen Monats daselbst ereigneten. Am 19. v. M. kam in einer dem Grundbesitzer Johann Urekar von Gatz gehörigen Fruchtkarpe ein Schadenfeuer zum Ausbruch, welches dieselbe sammt dem darin befindlichen Heuvorrathe, nach Angabe des Beschädigten in einer Quantität von 5600 Kilogramm, verzehrte. Der Besitzer war mit 900 fl. versichert. Da entfernte Verdachtsgründe vorlagen, daß Urekar das Feuer selbst angelegt habe, so hat der k. k. Gendarmerieposten Jessenitz gegen ihn die kriegsgerichtliche Anzeige erstattet. — Am 24. v. M. verzehrte ein Schadenfeuer eine Heuschuppe und das Wohngebäude nebst allen Vorstätten des Josef Marende aus Bate, in der Gemeinde Raasdorf. Das Feuer soll durch die eigenen, mit Zündhölzchen spielenden Kinder des Beschädigten zum Ausbruche gekommen sein. Marende erlitt einen Schaden von circa 900 fl. und war nicht versichert.

(Ein härenreiches Jahr.) Zu den ungewöhnlich vielen, im Laufe des heurigen Jahres in Krain bereits ereigneten Vorfällen, die sich gegen Ende des Monats Oktober ereigneten, überkam am 7. d. M. um 9 Uhr abends in der Gemeinde Langenthon, im rudoleswerther Bezirke, von den beiden Grundbesitzern Johann Kikel und Andreas König von Laibach ein Schadenfeuer.

Neueste Post.

Triest, 11. Oktober. Bei der am heutigen Tage vorgenommenen Wahl eines Reichsrathsabgeordneten der triester Handelskammer wurde der ausgetretene Abgeordnete Teuschl mit 21 von 24 abgegebenen Stimmen wiedergewählt.

Prag, 11. Oktober. (N. fr. Pr.) In der zweiten Plenarversammlung des Advocatenlages wurde der Antrag Jaque's, den auf Entlohnung der Armenvertreter in Strafsachen aus dem Staatskasse gerichteten Beschluß der Abtheilung für Standesfragen wieder aufzunehmen und die motivierte Tagesordnung zu beschließen, unter Zurückziehung aller Gegenanträge einstimmig angenommen. Hierauf wurde nach einer Schlussrede Härdts der Advocatenlages geschlossen.

Petersburg, 11. Oktober. (N. fr. Pr.) Der Großfürst-Thronfolger weilte seit drei Tagen bei dem Czaren in Livadia. Man legt diesem Besuche eine politische Bedeutung bei. — Zu den nach Serbien abgegangenen russischen Generalen hat sich jetzt auch der General Monastoff gesellt, welcher eine Legion Kosaken mit sich führt.

Semlin, 11. Oktober. (N. fr. Pr.) Wie aus Belgrad gemeldet wird, äußerte Ristić gestern zu einer Vertrauensperson, die Türken hätten Serbien einen

Waffenstillstand auf sechs Wochen vorgeschlagen. Serbien erklärte sich bereit, hierauf einzugehen, verlangte jedoch vorerst die Bedingungen zu wissen. Gestern abends wurde in der Sitzung des Ministerrathes auf Vorschlag der Mächte die Annahme eines Waffenstillstandes auf zwanzig Tage beschlossen. Die Großmächte übernehmen es, während dieser Frist die Friedensbedingungen festzustellen. Wenn jedoch der Friede nicht zustande kommen sollte, so sei Aussicht vorhanden, daß Rußland officiell in die Entscheidung dieser Frage eingreifen werde. Im Falle, daß die Türken den zwanzigtägigen Waffenstillstand verletzten sollten, werde Serbien, nachdem es zum zweitenmale seine Loyalität gegenüber den europäischen Friedensbedingungen gezeigt habe, alle weiteren Friedensverhandlungen abbrechen und den Krieg auf Leben und Tod fortsetzen.

Belgrad, 11. Oktober. (N. fr. Tgbl.) Auf wiederholtes Andrängen einiger der Großmächte, Fürst Milan möge im Amtsblatte den Proclamierungsact in Deligrad für ungeschiedlich und null und nichtig erklären (nul et non avena), erwiderte der Fürst, daß er diesem Begehren unmöglich nachkommen könne.

Telegraphischer Wechselkurs vom 12. Oktober.

Papier = Rente 65.20. — Silber = Rente 68.35. — 1860er Staats-Anlehen 111. — Bank-Aktien 85.1. — Credit-Aktien 153. — London 122.55. — Silber 102.30. — K. k. Münz-Dukaten 5.84. — Napoleonsd'or 9.80. — 100 Reichsmark 60.25.

Wien, 12. Oktober. 2 Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 153.20, 1860er Lose 111. —, 1864er Lose 131.50, österreichische Rente in Papier 65.25, Staatsbahn 280. —, Nordbahn 177. —, 20. Frankenscheide 9.80, ungarische Creditactien 123.40, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 82.20, Lombarden 79.50, Unionbank 53.50, austro-orientalische Bank —, Lombardbank 333. —, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 15. —, Communal = Anlehen 94.75, Egyptische 97.50. Rußig.

Angekommene Fremde.

Am 12. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Fischer u. Schuster, Stein. — Krebs, Zimmer u. Kell. Kf. u. Hardtmuth, Wien. — Globocnik, Gewerksbesitzer, Eisen. — Tomšic, Privat, Pettau. — Mayer, Agent, Klagenfurt. — Sachs, Agrar. — Schulz, Steuereinnahmer, Radmannsdorf. — Bed. Louis, Paris. Hotel Gellert. Eisenkopf, Privat, u. Schleimer, Besitzin, Gottschee. — Rasch, Ingenieur, Prag. — Dr. Tange, Graz. — Puchner, Hauptmann mit Familie, Klagenfurt. — Budenich, Professor, Lissin. — Jentner, Neustadt. — Kranz, Burger, u. Prinz, Innerrain. Hotel Europa. Fuchs, Ingenieur, Lavis. — Ritter von Ponzera, Triest. — Golob, Friseurin, Marburg. — Zemlik, Hauptmann, Innsbruck. — Eirmann, Ingenieur, Wien. — Benedikt, Beamter, Sisse. — Klemen, Pfarrer, Fiednig. Rohrer. Fidor und Josef Zery, und Weiser, Kellner, Graz. Schmit, Sagor. — Kovatsch, Privat, Lissi. Kaiser von Oesterreich. Zajc, Lulowiz. — Binlach, Neustadt. — Stadt Laibach. Sagor, Besitzer, St. Bartholmä. — Portier, Garfierer, Wien.

Theater.

Heute: Bei Bismarck. Schwan in einem Act von M. Banermeister. Russisch. Lustspiel in einem Act von G. v. Moser. Zum Schluß: Vor Paris! Genrebild mit Gesang in einem Act von E. Schneider.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Datum	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolken	Relativer Feuchtigkeitsgrad in Prozenten
12.	7 U. Mg.	737.07	+ 9.8	Windstill	dünner Nebel	0.00
	9 „ „	737.50	+ 20.4	SW. mäßig	heiter	
	2 „ „	738.28	+ 16.2	SW. mäßig	heiter	

Vormittags rascher Wolkengang aus West. Nachmittags mit abends heiter, etwas windig. Das Tagesmittel der Temperatur + 15.5°, um 3.5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Vamberger.

Heute feine Fische und Krebse

am Kraker Damm Nr. 4, im Gasthause „zum Krebsen.“

Börsenbericht. Wien, 11. Oktober. Die Börse nahm die neuesten Meldungen mit Reserve auf. Die Stimmung blieb eine relativ gute, insofern auf keinem Gebiete eine Reaction eintrat, doch ist keineswegs von animiertem Geschäftsgange zu berichten.

Währ.) Februar-) Jänner-) April-) Rente () Rente
--